

lung bringen könnten, da die Grundursache des Uebels in unseren Reparationsverpflichtungen und dem Wirtschaftskreislauf zwischen dem inländischen Verbrauch und der inländischen Produktion liegen und schlägt mit einem Vorschlag zur künstlichen Stabilisierung des inländischen Preisniveaus, des darauf hinausläuft, den gesamten Devisenverkehr zu zentralisieren und alle inländischen Preise, Gehälter und Löhne auf ihrer demnachsten Höhe allenfalls unter Bezug auf die Friedenspreise und Friedenslöhne behördlich festzusetzen.

Wohin führt der Marksturzh?

Ein großer Teil der deutschen Industrie ist auf ausländische Rohstoffe angewiesen. Der ungeheure Sturz der deutschen Mark hat aber natürlich das Anschaffen dieser Rohstoffe ganz ungenauer erschwert. Um ein Beispiel anzuführen: Deutsche Spinnereien verbrauchen monatlich ungefähr 27 Millionen Kilogramm Baumwolle. Berechnet man das Kilogramm rund mit 600 Mark, so werden monatlich 13 1/2 Milliarden Mark, oder jährlich 162 Milliarden Mark ins Ausland allein für Baumwolle gehen. Man denke sich nun diese Summe vervielfacht und man wird ohne weiteres sehen, daß die deutsche Wirtschaft aus eigener Kraft diese riesigen Summen nicht mehr aufbringen kann. Auch die Banken müssen schließlich mit ihrem Kredit, den sie der Industrie ja immer noch geben, irgendwo einmalt halt machen. Es wird also schließlich nichts übrig bleiben, als entweder allmählich die deutschen Fabriken stillzulegen oder durch reichlichen Zutrom von ausländischem Kapital die deutsche Industrie lebensfähig zu erhalten. Beide Eventualitäten sind höchst bedenklich. Die erste würde sofort eine Zunahme der Arbeitslosigkeit nach sich ziehen; viele Arbeiter, die jetzt wenigstens noch von ihrem Verdienst leben können, wären auf Erwerbslosenfürsorge angewiesen, die Steuererschraubung müßte weiter angezogen werden, ohne daß sie ersprießlicher würde, kurz, man stände dann vielleicht vor den allergraviersten inneren Krisen, deren Folgen heute noch garnicht abzusehen sind. Aber auch die Ueberfremdung der deutschen Industrie mit ausländischem Kapital hat ihre großen Nachteile. Ein Beispiel dafür ist die deutsche Speisefett-(Margarine-)Industrie, die fast völlig in holländischen Händen liegt. Hier hat es das Ausland in der Hand, die Preise jeden Tag, den Devisenkursen folgend, zu erhöhen.

Wertwürdig ist, daß man beim Sinken der Devisenkurse so selten von einer Ermäßigung der Preise hört. Auch die ausländischen Kapitalisten wollen natürlich aus ihrem in Deutschland tätigen Kapital und aus dem deutschen Volke den größtmöglichen Nutzen ziehen. Es kann solchen ausländischen Kapitalisten ja auch selber nicht verwehrt werden, in der Währung ihres Landes zu rechnen; zu werden in Deutschland heute leider schon sehr viele Geschäfte in holländischen Gulden oder in Dollars abgeschlossen. Durch solche Geschäfte wird aber das Vertrauen des Auslandes zur deutschen Mark durchaus nicht gesteigert, vielmehr wird dadurch die Rohstoffversorgung für die Industrie verweigert, die über nicht genug Devisen verfügen, außerordentlich schwierig, ja fast unmöglich.

Der Industrie wird nur zu helfen sein durch eine Stabilisierung der Mark auf einen Kurs, der garnicht einmal unbedingt so günstig zu sein braucht. Das aber wird sich wieder nur ermbilichen lassen durch die vielbegehrte langfristige äußere Anleihe. Kleine Mittel, wie der viermonatige Zahlungsausschub, den die Reparationskommission bewilligt hat, verlängern nur den Schreden ohne Ende.

Eine neue Orientkonferenz.

Die englische Regierung hat Frankreich und Italien zu einer Sachverständigen-Konferenz eingeladen, die am 20. Oktober in London zusammentreten soll zur Vorbereitung eines neuen Friedensvertrages mit der Türkei. Die Konferenz soll eine Revision des Vertrages von Sevres vornehmen und sämtliche Fragen besprechen, die sich auf die ottomantische Schuld, auf Rechte und Ueberwachung des Budgets, auf die Eisen-, Eisenbahnen usw. beziehen. Die italienische Regierung hat auf den englischen Vorschlag bereits zustimmend geantwortet. Auch die französische Regierung erklärte

sich mit den Sachverständigen-Konferenzen grundsätzlich einverstanden. Indessen legte sie Nachdruck darauf, daß die Konferenz in Paris stattfinden, einmal da auch die früheren Beratungen der drei in Frage kommenden Mächte in Paris stattgefunden hätten, und dann mit Rücksicht auf die jüngsten antideutschen Kundgebungen in London. Wahrscheinlich wird diese Sachverständigen-Konferenz erst Mitte nächster Woche zusammentreten. Die englischen Sachverständigen sollen unter den Spezialisten für Orientfragen gewählt werden und unter denen, die gegenwärtig bei der ottomantischen Schuldenverwaltung tätig sind. Ihnen werden Beamte des Ministeriums des Neuhern beigegeben werden.

Der große Faschistenkongreß in Neapel.

Neapel wird in den nächsten Oktobertagen ein militärisches Schauspiel erleben, wie es in der Geschichte moderner Staaten ohne Beispiel dasteht. Strömen doch heute schon die ungeheuerlichen Faschisten in Gruppen von Hunderten und Tausenden nach dem Süden, ohne daß die Regierung auch nur einen Finger rühren mag oder darf, obwohl man in Rom dem 24. Oktober mit Beklemmung entgegensteht. In diesem Tage tritt der faschistische Nationalkongreß in Neapel zusammen, der außer über den lange schon angekündigten Staatsstreik darüber Beschluß fassen soll, wie sich der Faschismus zur Monarchie im allgemeinen und zu dem regierenden Hause Savoyen im besonderen zu stellen hat. Bei dieser Gelegenheit soll auch die Eroberung des südlichen Italien durch die Faschisten eingeleitet werden, ein Feldzug, dem mangels rot organisierter Arbeiterheere wenig Schwierigkeiten im Wege stehen. Der Führer der Schwarzen Krone, die sich in rascher Folge einen Generalstab und eine eiserne militärische Disziplin gab, hat beschlossen, sofort mit einer gewaltigen Parade aufzubrechen. Nach den Vorbereitungen des Militärkommandos ist man zu einem Aufmarsch von drei bis vier Divisionen von insgesamt 40 000 Mann bereit, darunter Vertreter des frisch eroberten Gebiets von Vojen. Die Schwarzhemden fahren in Sonderzügen, die von faschistischem Personal geführt werden. Auf der Piazza Plebiscito wird Mussolini die Front abschreiten und den neuen Regimenten Schwarze Fahnen und Todestempel übergeben.

Kleine politische Meldungen.

Lubersac in Berlin und Moskau. Der französische Senator Marquis de Lubersac ist in Berlin eingetroffen und hat dort im Hotel Continental Wohnung genommen. Lubersac will mit Stalin ergänzende Verhandlungen betreffend den bekannten Vertrag Stines-Lubersac führen. In einer Information aus Prag wird übrigens Lubersac als künftiger Vertreter Frankreichs in Moskau genannt. Das Ergebnis der Moskauer Reise Derriots werde, so heißt es in der Information, als sehr günstig für die französischen Interessen betrachtet; man erwarte schon für die nächste Zeit die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Paris und Moskau und kein anderer als Marquis de Lubersac sei der kommende Botschafter Frankreichs in Moskau.

Deutsche Industrielle reisen nach Rußland. Wie verlautet, wird sich dieser Tage eine große Kommission rheinischer Industrieller unter Führung von Alfred Daniel, Generaldirektor Eishe und anderen führenden Persönlichkeiten nach Rußland begeben. Im Auftrage der Lokomotivbaukommission dürfte allein aus Düsseldorf ein halbes Duzend Interessenten dorthin abreisen.

Angewähltes Verfahren gegen den Bund für Freiheit und Ordnung. Berliner Mäppter melden: Wegen den Bund für Freiheit und Ordnung wird eine strenge Untersuchung eingeleitet.

leitet, da der Verband besteht, daß es sich um einen Verband handelt, dessen Ziele gegen das Gesetz zum Schutze der Republik verstoßen. Diese Verbindung kann nur unter allem Vorbehalt wieder gelassen werden, da dem genannten Bunde Mitglieder aller bürgerlichen Parteien angehören.

Thomas Mann hat im Gegenlag zu seinen antirepublikanischen Betrachtungen von 1918 jetzt gelegentlich eines Vortrages in Berlin ein Vortragsprogramm für die Republik und Demokratie abgelegt. Er fühlte sich zwar noch heute konservativ im Sinne des wahren, wertvollen Alten, nicht aber in dem der Erhaltung der alten Staatsform. Im Gegenlag zu dem engstirnigen Gemeindefeindtum bedeuteten die Demokratie und die Republik eine Verwirklichung des Menschenschicks.

45 Millionen bayerische Fremdengebühren zur Verbilligung der Lebensmittel. Während der Fremdenaison sind von den Ausländern insgesamt 45 Millionen Mark an Gebühren für Einreise- und Aufenthaltsgenehmigungen gezahlt worden. Diese 45 Millionen Mark hat das Landwirtschaftsministerium den Kommunalverbänden zur Verbilligung der Lebensmittel für die Winterdemittel überlassen.

Von Stadt und Land.

Am 19. Oktober 1922

Zur Linderung der Milchnot.

Kongressierung des Milch- und Butterhandels.

Ein Rundschreiben des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft an die Landesregierungen befaßt sich mit den zur Linderung der Milchnot betreffenden Maßnahmen. Es ist der Erlass einer Verordnung beschäftigt, über die Kongressierung des Butter- und Milchhandels. Dagegen soll von der Festsetzung von Höchstpreisen für Butter und Milch durch das Reich bis auf weiteres abgesehen werden. Jedoch wird darauf hingewiesen, daß die Festsetzung von Höchstpreisen schon jetzt durch die Landesregierungen oder die von ihnen beauftragten unteren Behörden auf Grund des Höchstpreisgesetzes möglich ist. Endlich werden die Landesregierungen erucht, Verfügungen gegen die Verwässerung oder Verfälschung der Vollmilch zu treffen.

Die der Reichsgüterstelle und den Kommunalverbänden zur Verfügung stehende Milch soll neben der Beförderung der landwirtschaftlichen Betriebe, welche Umlagegebühren abliefern, in erster Linie zur Hebung der Milchproduktion und zur Verteilung an die Milchnotlandsgebiete verwendet werden.

Der sächsische Militärvereinsbund gegen das Verbot der Militärvereinswaffen. Wegen des Verbots des Ministeriums des Innern wegen des Führens von Waffen durch die Militärvereine richtet sich der sächsische Militärvereinsbund mit berechtigter Schärfe in folgender Mitteilung: In dem Augenblick, in dem der preussische Minister des Innern die Verbilligung der Gewehrabstellungen und die Abgabe des Ehrenfeuers bei Verordnungen von Feldzugsteilnehmern ausdrücklich wieder gestattet, wird den sächsischen Militärvereinen durch eine Verordnung des Ministers des Innern die Abgabe des Ehrenfeuers und dadurch die letzte Ehre gegenüber den alten Veteranen genommen. Das Verbot des sächsischen Militärvereinsbundes hat gegen die Verordnung sofort energischen Einspruch erhoben.

Die Erhöhung der Wohnzinsbegrenzungen. Zur Zeit sind von dem Wohnzins eines Schuldners 12 000 Mark (Schlichtzins), von dem Mehrbetrage ein Drittel der Zinsbindung entzogen. Bei Vorhandensein unterhaltungsbedingter Angehöriger bleiben für jeden derselben ein Gehalt bis insgesamt zwei Drittel des Wohnzinsbetrags pfandfrei. Bei Wohnzinsbeträgen über 50 000 Mark blieb dem Schuldner von dem diese Summe übersteigenden Teile seines Einkommens ohne Rücksicht auf seine Unterhaltungsverpflichtung immer nur ein Drittel. Dem Reichstag ist jetzt ein Gesetz zugegangen, das die derzeitigen Zinsbegrenzungen dem gesamten Geldwert entsprechend erhöht. Die oben erwähnte Grenze von 12 000 Mark soll auf 100 000 Mark, die von 50 000 Mark auf 300 000 Mark erhöht werden. Ferner ist bei der Unsicherheit der wirtschaftlichen Entwicklung vorgesehen, daß die Reichsregierung im Falle einer wesentlichen Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach Anhörung des zuständigen Ausschusses des Reichstages mit Zustimmung des Reichsrats die Zinsbegrenzungen anderweit festsetzen kann.

Baronesse Claire.

Original-Roman von M. Herzberg.
Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.
(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Claire freimütige Art und Weise, mit ihr zu verkehren, diese Sprache der Gleichberechtigung, die Quise bei jeder anderen ihrer Stellung zurückgewiesen und gerügt haben würde, war ihr bei dieser Gesellschafterin selbstverständlich und sympathisch. Sie hatte während des Blaudebens mit ihr längst die Zettungen beiseite gelegt, sich vorgelesen und so interessiert teilgenommen, daß auf ihre Wangen ein feines, seltenes Rot, das sie sehr hübsch klebete, getreten war. Zum ersten Mal in ihrem Leben langweilte sie sich nicht in Abwesenheit ihres Mannes. „So naturgemäß und verständlich wie Sie bin ich nicht erzogen worden,“ begann sie, Claire's Aufforderung folgend. Und dann entschwand sie ein anschauliches Bild ihrer verfluchten Erziehung, die sie zu einem übernervösen Großstadtplänschen gemacht. „Jetzt aber halte ich es eigentlich für zu spät, um noch einmal wirklich gesund und falsch zu werden.“ Schloß sie melancholisch.

„Zu spät, bei Ihrer Jugend, Frau von Bröninggen?“ fragte Claire mit ernüchternder Zuversicht. Trotz des letzten Tones, in dem jene die Schilderung ihrer verfluchten Erziehung gegeben, hatte sie doch die Witterkeit herausgehört, mit der die Dame das Opfer ihrer Gesundheit beklagte, und wieder regte sich in Claire der warme, herzliche Wunsch, sie zu helfen.

„Mein, gewiß nicht!“ rief sie daher lebhafter fort. „Aber sehr milde, sehr vorsichtig muß damit begonnen werden, um den vermeintlichen Körper ganz allmählich daran zu gewöhnen. Das ist allerdings nötig und wichtig. Ein Fubel würde den Nerven mehr Schaden anrichten.“

„Wann sollte meinen, Sie hätten sich mit Doktor Kortmann besprochen?“ sagte Quise kopfschüttelnd.

„Wie haben wohl allgemein vernünftige Vorkommen?“ verlegte Claire. „Wollen Sie mir nun aber nicht die Kurstellung meines Mannes gestatten, Frau von Bröninggen?“

„Na?“
„Ich nehme an, daß Sie in Ihrem Haushalt —“
„Dank!“ unterbrach sie Quise hier munter. „Wenn Sie, wie ich vermute, mir auch mit wirtschaftlicher Tätigkeit kommen wollen, so muß ich voraussetzen, daß solche für uns beide ausgeschlossen ist. Ich habe da unten,“ sie zeigte auf den Fußboden, unter dem sich im Souterrain die Küche und Wirtschaftsräume befanden, „einen schrecklichen Tyrannen in Gestalt einer Kochmännlein, die von uns keinerlei Gemütskur bilden würde, und der ich mich sagen muß, weil sie ausgesprochen hoch und meinen Mann, der im Essen ziemlich anspruchsvoll ist, voll befriedigt.“

„Allerdings hätte ich auch in dieser Richtung Vorschläge zu machen,“ antwortete Claire lächelnd, „woll aber zuvor jetzt noch etwas anderes fragen. Darf ich?“

„Bitte!“
„Hat Ihr Schlafzimmer Sonne?“
„Ja, in der Frühe!“

„O, das ist besonders günstig. Sie schlafen doch bei offenem Fenster?“

„Gewiß! Oh — mein Mann,“ verbesserte sie sich, „wollte zwar Ventilationsklappen andrängen lassen, ich habe mich aber dem, aus Furcht, mich zu erkälten, widersetzt.“

„Erkältung ist ganz ausgeschlossen, Frau von Bröninggen, und für Sie gerade bedächtig atmosphärische Luft, auch nachts, unerlässlich. Da Sie derselben aber noch ungenügend und sehr empfindlich sind, so warten Sie, bis es wärmer wird, dann aber immer Fenster auf.“

Und dann sprachen sie weiter von Wäffeln und Wäffeln.

„Na, ich weiß nicht, ob ich es machen werde!“
„Doch, Frau von Bröninggen! Nur der erste Schritt ist schwer; dann wird es Ihnen zur Lieben, unentbehrlichen Gewohnheit. Ich bitte herzlich darum, daß Sie es versuchen, in Ihrem und auch meinem Interesse. Ich möchte mit meiner Kur doch Ihre einlegen!“

„Was mein Mann mir dazu sagen wird?“
„Ich hoffe, daß er nichts dagegen hat! — Nun kommen wir zu den Turnübungen und der Tageseinstellung. Ich ermüde Sie nicht?“

„Im Gegenteil! Ich bin neugierig auf meine weiteren Verordnungen!“ antwortete Quise lächelnd. Und Claire entwickelte ihren Plan weiter, wie sie den Tag ausfüllen wollten.

„Bedenken Sie, Frau von Bröninggen, daß aber diesen kleinen Unannehmlichkeiten und Störungen das köstliche Gut, Ihre Gesundheit, steht und in erster Linie zu berücksichtigen ist!“ schloß Claire eindringlich.

„Ich werde den Versuch machen, das Versprechen will ich Ihnen geben, Fräulein Schloß. Zu weiterem kann ich mich vorläufig nicht verstehen, das muß der Erfolg lehren.“

„Damit bin ich zufrieden und danke Ihnen herzlich.“
„Nein, ich muß Ihnen danken.“

Und Quise, sonst nicht verschwendend in ihren Zugeständnissen gegen Frauen, bot Claire impulsiv die Hand, die diese mit festem Druck ergriff.

„Wie fällen wir aber die übrige Wochenzzeit aus, Frau von Bröninggen?“ fragte sie dann.

„Wenn mein Mann dahelmit ist, gehöre ich ihm!“ verlegte die junge Frau rasch.

„Selbstverständlich!“ erwiderte Claire ebenso. „Ich meine die Zeit in seiner Abwesenheit.“

„Schlagen Sie —“
„Sind Sie musikalisch?“ — Frau von Bröninggen?

„Ich spiele Klavier — vor heutzutage nicht? — aber nicht sehr gern und nicht sehr gut; am liebsten vierhändig.“

„So tun wir das. Ich würde mich ganz nach Ihren Meinungen.“

„Was noch?“
„Malen oder zeichnen Sie?“

„Seit der Schule nicht mehr. Aber Sie?“
„Ein wenig. Es bleibt uns aber für manche Stunden noch anderer guter Zeitvertrieb, nämlich —“
„Der Stadtpferd, die Postkutscher!“ vollendete Quise lächelnd.

„Grazien!“ nickte Claire strahlend. „Ich habe ja bereits Ihre Vollmacht. Ich lese Ihnen vor, bis ich Sie die Bücher lesen gelernt. Darauf freue ich mich am allermeisten! Sie haben sicher einige Turnübungen?“

„Kommen Sie, bitte, einmal mit, Fräulein Schloß!“